

**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstumm-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme  
**Band:** 21 (1927)  
**Heft:** 15

**Rubrik:** Aus der Taubstummenvelt

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus der Taubstummenvvelt

### Bericht

über die Samuel-Heinriche-Jubiläumstagung  
des Bundes Deutscher Taubstummlehrer (6.—10. Juni)  
in Hamburg. (Fortsetzung.)

Landesrat Hebel von Kassel hatte zum Gegenstand seiner Erörterungen: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bildung und Fürsorge der Gehörgefügigten“ ein Thema, das uns allen durch eigene Erfahrung wohlbekannt ist.

Einen Blick in die „Zukunft des deutschen Taubstummensbildungswesens“ gab Philipp Michels aus Budapest. Seinen Ausführungen kann ich nicht beistimmen, da er meint, die Taubstummten müßten die Lautsprache in Zukunft von der Mutter, der „natürlichen Fachlehrerin“ erlernen, die Gehörlosen dürften nicht mehr getrennt von hörenden Kindern aufwachsen; durch Errichtung besonderer Taubstummtenanstalten habe man der mächtigsten Wirkung der natürlichsten Sprechumgebung entsagt; er fordert Taubstummtenbildung in Sonderklassen der Volksschule, gemeinsames Internat mit Waisenkindern usw. Da scheint mir Michels das Wesen der Taubstummheit, die Verschiedenheit der Familienverhältnisse und des Charakters von Müttern zu verkennen und zu übersehen.

Alle diese Vorträge haben sich auf den 8. und 9. Juni verteilt. Hier erlaube ich mir, in aller Bescheidenheit einen Gedanken zur Reform der Kongresse überhaupt anzubringen, angesichts der folgenden vier Tatsachen:

1. Die Vorträge beanspruchen ein großes Maß an Zeit und werden daher zu „Zeiträubern“.

2. Dieselben werden meist schon vorher gedruckt oder sonst vervielfältigt in extenso oder in Auszügen.

3. Die Vortragenden werden von manchen wegen des ungewohnten Akzentes oder der räumlichen Entfernung oder verschiedener Störungen nur mit Anstrengung und oft nur teilweise verstanden.

4. Hier kommt immer nur Einer zum Wort.

Wie wäre es nun, wenn künftig den Teilnehmern schon vor dem Kongreß sämtliche Vorträge zum Vorstudium zugesandt bekämen? Dann könnte man dieselben zu Hause ruhig durchdenken und am Kongreßtag könnten

darüber anregende und fruchtbringende Diskussionen stattfinden. Das wäre vielleicht gewinnbringender und wohl auch fesselnder?

Noch ein Mangel machte sich recht fühlbar. Solche Kongresse bieten eine besonders gute Gelegenheit, alte Bekanntschaften zu erneuern, neue für die Dauer zu schließen, bisher einander nur schriftlich Bekannte sich persönlich nähern zu lassen und vor allem sich ausgiebig in Gegenreden auszusprechen über das, was Geistes- und Gesinnungsverwandten am meisten am Herzen liegt. Schon während der Hamburger Tagung mündlich und dann nachher auch brieflich wurden viele bedauernde Äußerungen laut darüber, daß man sich zu wenig miteinander unterhalten konnte. Wie oft hat die Pflicht der Stunde oder der Geselligkeit einen aus der anregendsten Unterhaltung gerissen. Es wäre wünschenswert, durch Veranstaltung von Freistunden zu gemütlichem Zusammensein an schöner Stelle solchem Mangel abzuhefen. Wohlverstanden durch Freistunden, nicht an einen Banquetisch gefesselt oder in zu viele Räume verteilt, wo man sich nur zu schnell verlieren kann. Da gäbe es gewiß manchen wertvollen Gedankenaustausch, dauernden Gewinn für Geist und Gemüt und Beruf.

Um nun zu unserm Kongreß zurückzukehren: manche Taubstummtenlehrer sprachen ihre Verwunderung darüber aus, daß meine Frau die Vorträge mir sofort vorsprach und ich alles auch sofort ablesen konnte; solch doppelte Meisterchaft komme selten vor. Ich bin wirklich zu beneiden, daß ich in meiner Frau eine so hingebungsvolle und gewandte Helferin besitze.

Zwischen all den genannten Vorträgen gab es manche Erholungstuden. Am 8. Juni mittags z. B. war Besichtigung des großen Einheitschiffes „Monte Sarmiento“, wo alle Passagiere es gleich gut haben und gleichviel zahlen. Jede Kabine (Schiffszimmerlein) hat eine Toiletten-Einrichtung mit fließendem kaltem und warmem Wasser, ein eigenes Schränkchen, einen Klapp Tisch; auch sind große Speisefäle und Aufenthaltsräume mit gepolsterten Ledersauteuils vorhanden, mit Raucher- und Nichtraucherabteilungen usw. Das alles macht die jeweils 11 Tage dauernde Nordlandsreise, welcher das Schiff dient, zu einem wahren Genuß. Diese Besichtigung hatte ich verpaßt, weil ich mich im städtischen zoologischen Garten (nicht Hagenbeck) verirrt und zu spät zur Landungsbrücke kam. Später traf ich in unserm Hotel wieder mit meiner Frau zusammen, welche das

viele Laufen treppauf und treppab im Schiff recht müde gemacht hatte.

Am selben Tag abends gab es ein großes Festessen in dem hocheleganten Uhlenhorster Fährhaus mit dem obligatorischen „dunklen Anzug“, etwa 300 Personen nahmen teil. Da wurden allerlei Toaste und Hochrufe, ernste und heitere, ausgebracht. Auch der Berichterstatter ergriff hier das Wort, denn es war die einzige Gelegenheit im Namen meines delegierenden Vereins zu reden:

„Verehrte Damen und Herren! Vor Ihnen steht einer, der ehemals völlig stumm gewesen ist. Gestern beim Denkmal in Eppendorf bin ich unerwarteterweise aufgefordert worden, auch ein Wort zu reden. Aber ich stand da arm und bloß und hätte doch zum mindesten einen Alpenrosenstrauß zu Füßen des Denkmals niederlegen sollen, und ich brachte nichts mit als ein volles Herz, glühend von Dankbarkeit für Heinicke, den Einführer des Lautsprachunterrichts in deutschen Landen, der Lautsprache, welche uns Gehörlose erst wieder dem Menschentum und der Menschheit zurückgebracht hat aus geistiger und seelischer Nacht heraus, der Lautsprache, welche es uns Gehörlosen ermöglicht, nicht nur zu sagen, was wir leiden, sondern auch mit verständnisvollem Genuß teilnehmen zu lassen an den reichen, geistigen Gütern dieser Welt. — Vorhin hat man Deutschland mit Recht hoch leben lassen, da darf ich wohl auch ein Wörtlein für die Schweiz reden, aber ich werde nicht ein Hoch auf die Schweiz ausbringen, denn ich bin Weltbürger und halte jedes Land für gleichberechtigt, mein Hoch soll der Lautsprache gelten, da ich selbst ein Resultat derselben bin. Und nun zu meinen Verslein für die Schweiz:

Wohl klein mag nennen man die Schweiz,  
Doch weist sie auf auch Taten groß  
Und nicht nur von Natur den Reiz,  
Virgt Liebeswerte auch im Schoß;  
Da prangt von Heimen rings ein Kranz  
Für Kinder, des Gehörs beraubt,  
Wo sie zu Menschen werden ganz,  
Des denkt mit Dank manch graues Haupt.  
Doch bleibt die Schweiz dabei nicht stehn,  
Sie nimmt sich auch Erwachsener an  
Und Friedensboten fleißig gehn  
Durchs Land nach wohlbestimmtem Plan.  
Vereine sorgen für und für,  
Und werden Taube müd und matt,  
Der Horte sind gestiftet vier,  
Bereit für sie als Ruhestatt.

Dann ertönte das Hoch auf die Lautsprache, in das alle freudig einstimmten. Ich war glück-

lich, nachher zu vernehmen, daß ich auch am Ende des Riesensaales verstanden worden bin.

Nach der Tafelmusik gab es noch ein großartiges Mitterfeuerwerk, wobei u. a. die Heinicke-Initialen „S. H.“ in Riesenschlüssen und die Zahl „200“ prangten und brannten.

(Schluß folgt.)

**Prag.** Internationaler Taubstummen-Kongreß vom 4. bis 9. Juli 1928. — Im genannten Jahr feiert der gemeinnützige Taubstummenverein, der von Taubstummenlehrer Prof. Venceslas Wilczek gegründet worden ist, das 60jährige Bestehen des Vereins und zugleich auch den 15jährigen Bestand des Taubstummen-Touristenklubs. Sie hoffen, daß eine große Zahl Ausländer an diesem Kongreß teilnehmen, damit man sich gegenseitig kennen lernt, ebenso die verschiedenen Organisationen, Geselligkeits- und Hilfswerke.

Das Programm sieht vor: Bedeutung der juristischen, sozialen und hygienischen Frage bei den Taubstummen; auch Erziehungs- und Schulfragen werden in Diskussion gezogen. Der Kongreß wird eröffnet unter Darlegung der Geschichte des 60jährigen Vereins und seiner Bedeutung. Es werden bald die nötigen Informationen versandt, damit sich jeder zeitig für die Teilnahme am Kongreß in Prag einrichten kann.

## Aus Taubstummenanstalten

### Hundert Jahre Taubstummenbildung in Zürich.

Einhundert Jahre sind verflossen, seit in Zürich der erste Unterricht an Taubstummen aufgenommen wurde. Zu diesem Jubiläum hat die Zürcherische Taubstummenanstalt ihre ehemaligen Schüler und Schülerinnen auf den 26. Juni zu einer bescheidenen, herzlichen Gedenkfeier eingeladen. Vormittags fand durch unsern Seelsorger, Herrn Pfarrer Weber, ein Gottesdienst im Lavaterhaus Peterhof statt. Nachher pilgerte man nach der Taubstummenanstalt in Wollishofen, wo sich schon viele Gäste eingefunden hatten. Punkt 12 Uhr wurde im schönen großen Speisesaal das Mittagessen eingenommen, an dem gegen 140 Personen teilnahmen. Herr Direktor Hepp begrüßte in einer freundlichen Ansprache die Erschienenen und hieß sie alle herzlich willkommen. In kurzen